



„Ich habe nur einmal ein Abenteuer dieser Art erlebt,“ — sagte ich, als meine Kameraden von Diebstählen erzählten. „An und für sich war es ein alltäglicher und gemeiner Diebstahl. Aber die Begleitumstände stempeln ihn zu einer noch nicht ganz gewöhnlichen Begebenheit.“

Es war an einem Wintermorgen, ich fuhr nach Poissy, um ein Häuschen zu besichtigen, das ich von einem Onkel geerbt hatte. Nach dem Frühstück brachte ich die Schlüssel zum Notar zurück. Der Bureauvorsteher bat mich um meine Unterschrift für einige auf die Erbschaft bezügliche Schriftstücke. In meiner unverbesserlichen Sorglosigkeit, was Geschäfte anbetrifft, bat ich ihn um keinerlei Erklärung und unterzeichnete, was er wünschte. Als ich eben gehen wollte, rief mich der Kassierer an:

„Aber . . . . aber. Sie haben doch noch etwas zu bekommen. Alle Schulden sind beglichen, es bleiben Ihnen noch sechstausend Franken.“

Die Ueberraschung war für mich mehr als angenehm. Ich nahm die Scheine und steckte sie ohne nachzuzählen in meine Brieftasche. Dann ging ich eiligst zum Bahnhof. Der Schnellzug 3<sup>20</sup> Uhr, der einige Minuten Verspätung hatte, fuhr gerade im Augenblick, als ich den Perron erreichte, auf dem Bahnhof ein. Ich suchte mir ein Coupé, das mir leer erschien, und stieg ein. Eine Dame saß darin in der linken Ecke. Ich setzte mich gegenüber in die andere Ecke, so weit wie möglich von ihr entfernt —